

Selig sind, die Frieden stiften ... (Mat 5,9)

Predigt zum Muttertag am Sonntag, 13. Mai 2018
Pfarrerin Claudia Laager-Schüpbach

Liebe Gottesdienstgemeinde

Gewalt und Waffen schaffen keinen Frieden! Aber auch in diesen Tagen wird im Glauben an die militärische Macht gekämpft für den Frieden. Dürfen oder sollen wir als Christen für den Frieden kämpfen?

In der 7. Seligpreisung bei Matthäus sagt Jesus in der Übersetzung von Martin Luther: **Selig sind die Friedensfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen.**

Wörtlich sind es die Friedenmachenden, diejenigen, die kräftig zur Erlangung und zur Erhaltung des Frieden beitragen, darum wird es heute auch oft mit Friedensstiftern übersetzt. Es hat also eine sehr aktive Bedeutung und ist kein passives Warten auf Frieden, wozu uns das Wort „friedfertig“ verleiten könnte. Die Friedfertigen sind keine harmlosen, stillen oder friedسامen Menschen, sondern flinke, auf Frieden bedachte und um Frieden bemühte Personen. Das passt ja wohl bestens zum Muttertag, denn wem ist diese Eigenschaft nicht wohlbekannt von den Müttern. Dabei gedenken wir heute nicht nur der Frauen, sondern aller Menschen, die sich „mütterlich“ verhalten und den Frieden suchen.

Was ist aber mit dem Wort „Frieden“ gemeint? Wir würden das Wort in seinem Sinn verengen, wenn es nur den Zustand ohne Krieg bedeutet. Der hier vom Juden Jesus gemeinte „Shalom“ umfasst das Ganz-Sein, meint die Einheit von Mensch zu Mensch, des Menschen mit sich selber und von Gott und Mensch. Es ist sozusagen ein dreidimensionales Ganzsein sowohl nach innen als Herzenseinheit, als nach oben mit Gott-eins-Sein und nach allen Seiten hin, als Menschseinheit. Es geht nicht nur um Konfliktlosigkeit, sondern um den grossen Frieden, die Zu-Friedenheit der Welt unter Gott.

Die Verheissung für diejenigen, die für diesen Frieden sich einsetzen, ist ein gewaltiger Ehrentitel. Mit der Übersetzung „Kinder Gottes“ hören wir die Provokation Jesu in seinen Worten nicht mehr. Denn er brauchte den Ausdruck „Söhne Gottes“ was damals der allergrösste Ehrentitel war, der einem Menschen verliehen werden konnte. Es wurde seit Alexander dem Grossen im vierten vorchristlichen Jahrhundert im vorderen Orient Brauch, dass sich die Herrscher der Völker mit Vorliebe „Söhne Gottes“ titulieren liessen. Staatsoberhäupter in Persien, Babel, Ägypten und China nannten sich „Söhne Gottes“. So meint hier Jesus nicht, dass Gott nur Söhne hat, sondern, dass alle, die für Frieden sich bemühen, ob Mann oder Frau, diesen Ehrentitel verdient haben. Die ersten Hörer dieser Verheissung spürten noch das Dynamit in diesen Worten. Nicht die machtvollen und gewaltvollen Herrscher sind zu ehren, sondern diejenigen, die den Weg zum Ganzsein in der Integration der Anderen suchen. Umfassenden Frieden kann es ja nicht geben, wenn es Verlierer gibt.

Selig, die Frieden stiften - sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.

Schauen wir uns die drei Dimensionen des Friedens noch etwas genauer an und beginnen mit dem Offensichtlichsten. Dem Frieden mit meinem Gegenüber auf der Welt und in den Beziehungen. Einen Beitrag zum Frieden leisten wir alle in der Familie. Söhne und Töchter haben alle Väter und Mütter. Ich weiss nicht, ob es Ihnen geht wie mir. Aber die grössten

Streitigkeiten und Konflikte hatte ich als Kind mit meinem Bruder und mit meiner Mutter. Sich um den Frieden zu bemühen, das beginnt in der Familie. Immer wieder ist es die Aufgabe der Mutter, Frieden zu stiften und hoffentlich auch des Vaters. Dabei geht es nicht darum, dass wir alle lieb sind miteinander und die Konflikte unter den Teppich kehren. Wer Frieden machen will, ist darauf bedacht, dass alle Parteien eingebunden sind. Stellen wir uns einen Streit unter Geschwistern vor, bei dem die Mutter immer wieder das gleiche Kind bestraft, mag dies auch noch so gerechtfertigt sein, es wird nichts zum Frieden beitragen. Das Überwinden der Krise braucht das Einbinden beider Seiten für die Sicherung des Friedens. Als Mutter suche ich immer wieder den Weg zum Wohlsein aller, auch derer, die sich nicht korrekt oder daneben benehmen. Mütter können nicht ausgrenzen, abschieben oder gar verstossen. Mütterlich handeln heisst einbinden, integrieren ja sogar wieder zurückholen in die Gemeinschaft. Wir alle können uns mütterlich Verhalten. Es geht um das Wohlbefinden der ganzen Familie und um das Wohlwollen allen gegenüber. Frieden muss man machen, er kommt oft nicht einfach so, er braucht die Bereitschaft aller Beteiligten, auch der Zuschauer.

So würde ich meine anfangs gestellte Frage so beantworten: Als Christen sollen und dürfen wir für den Frieden kämpfen, uns dafür einsetzen, aber nicht mit Waffen und Gewalt, sondern mit den Mitteln der Kommunikation, der Einbindung und Versöhnung.

Dabei ist ein Blick auf die zweite Dimension des Friedens wichtig. Es geht um den Frieden in mir selber. Bin ich mit mir selber versöhnt und zufrieden? Oft genügen wir den äusserlichen, aber auch den eigenen inneren Ansprüchen nicht. Wir versuchen gerade auch als Mütter „perfekt“ zu sein und möchten keine Fehler machen. Doch das ist vielleicht der grösste Fehler. Immer wieder spüre ich die grosse Überforderung, die heute auf den Müttern und Vätern lastet. Leider wird dazu oft die Arbeitstätigkeit der Frauen kritisiert. Aber Hand aufs Herz, liebe ältere Frauen und Mütter, wärt ihr manchmal nicht auch gerne ausserhalb der Familie arbeiten gegangen. Für mich arbeitet ja eine Mutter auch zuhause. Letztlich gibt es aber nicht einen objektiv richtigen oder falschen Weg. Frieden findet eine Mutter oder ein Vater dann, wenn sie oder er das tut, was ihr oder ihm entspricht. Die eine bleibt gerne 100% zuhause und geniesst diese Zeit, jemand anders arbeitet Teilzeit und ist damit zufrieden, andere haben berufliche Fähigkeiten, die sie gerne einsetzen. Alles Möglichkeiten, die stimmig sind. Das Schwierige ist nur, dass wir immer vergleichen und so unzufrieden werden, weil wir etwas sehen, das wir auch gerne hätten. Frieden in mir selber hat viel mit Bescheidenheit und Akzeptieren meiner Begrenztheit zu tun. Erst dann kann dieses Ganzsein in mir Raum einnehmen, sich ausbreiten, wenn ich dankbar bin für das, was ich habe und zufrieden bin mit meinem Leben, wie es ist.

Vielleicht aber spüren Sie, dass dieser innere Frieden immer mehr ist als wir aus uns selber haben. Für manche kommt dieser Frieden von oben, für mich oft mehr aus mir tief drinnen oder unter mir als Grundlage und Halt für meine Füsse, als Grund und Boden auf dem ich stehen kann. Das ist für mich die dritte Dimension des Friedens, die für viele Menschen kein Thema mehr ist. Frieden mit Gott – befriedet mit Gott. Für mich braucht es diesen Frieden, der über mich hinaus geht und meine Ungewissheit und mein Wanken im Frieden immer wieder zu sammeln vermag. Der Prophet Jesaja fasst diese Weisheit in die wunderbaren Worte:

„Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“

Diese Friedenszusage ist eben wie ein Same, der in uns Menschen wachsen kann. So kann Frieden entstehen, von oben, nach innen und dann nach aussen. Die ersten beiden Wege

sind unsichtbar, wie die Wurzeln einer Pflanze oder eines Baumes. Frieden wird als Samen in uns gepflanzt und soll Frucht tragen. So kann Paulus formulieren: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Rechtschaffenheit, Treue“.

Die Vision des Friedens, der aus vielen Samen entstehen kann, hat der Prophet Micha uns überliefert. Es ist die Hoffnung, die das Volk Israel seit Generationen mitgetragen hat und die in den Köpfen der Zuhörer auf dem Berg bei Jesus präsent war:

Ich lese Ihnen diese Friedensvision vor:

Es kommt eine Zeit, da wird der Berg, der auf dem der Tempel des Herrn steht, unerschütterlich fest stehen und alle anderen Berge überragen. Die Völker strömen zu ihm hin.

Überall werden die Leute sagen: „Kommt, wir gehen auf den Berg des Herrn, zu dem Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns lehren, was recht ist; was er sagt, wollen wir tun!“ Denn vom Zionsberg in Jerusalem wird der Herr sein Wort ausgehen lassen. Er weist mächtige Völker zurecht und schlichtet ihren Streit, bis hin in die fernsten Länder. Dann schmieden sie aus ihren Schwertern Pflugscharen und aus ihren Speerspitzen Winzermesser. Kein Volk wird mehr das andere angreifen und niemand lernt mehr das Kriegshandwerk.

Jeder wird in Frieden bei seinen Feigenbäumen und Weinstöcken wohnen, niemand braucht sich mehr zu fürchten.

Ein erfreulicher Schritt auf dem Weg zu diesem Friedensreich sind die Gespräche von Kim Jong Un und Moon Jae-in beim Gipfeltreffen in Korea. Als erster nordkoreanischer Führer seit dem Ende des Korea-Krieges vor 65 Jahren überquerte Kim Jong Un beim Treffen mit Präsident Moon Jae-in am 27. April 2018 die Grenze nach Südkorea. Dort wurde die komplette Denuklearisierung – Schwerter zu Pflugscharen – beschlossen, die neue Ära des Friedens soll anbrechen.

Es werden an vielen Orten Brücken gebaut, und Grenzen überschritten. Es wird immer wieder abgerüstet und Verständnis geschaffen. So auch in den letzten Tagen in Basel, wo mit dem 11. Europäischen Jugendchorfestival wieder durch Singen Frieden aufgerüstet wurde. Verschiedene Hautfarben, verschieden Mentalitäten und Traditionen sind sich begegnet und Freundschaften sind entstanden. Man hat sich verständigt und zusammen gesungen und Frieden hat sich ausgebreitet. Ich selber habe bis heute Morgen 4 junge Portugiesinnen zuhause aufgenommen. Ich durfte ein weiteres Mal Teil dieser Friedensbewegung werden, die gestern bei strahlendem Wetter die ganze Stadt durch das Singen auf der Strasse eingenommen hat.

So wünsche ich uns eine Woche, in der wir die Bemühung um Frieden aus der Kraft Gottes durch uns wirken lassen zu unseren Mitmenschen.

„Und der Friede Christi regiere in euren Herzen; zum Frieden seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Und dafür sollt ihr dankbar sein!“

Amen.